

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: 45 (1943)

Artikel: Unsere Kantonsschule
Autor: Roemer, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Kantonsschule

Von Dr. A. Roemer, Regierungsrat

Der Kanton St.Gallen wies in seinem Gründungsjahre 1803 keine staatlichen Anstalten auf. Es ist dies leicht erklärlich. Ein Staatswesen, das um jene Jahrhundertwende in Hauptsachen aus früheren Untertanenländern geschaffen worden ist, mußte ärmlich beginnen. Im Kranze der blühenden Anstalten des Kantons St.Gallen von heute nimmt die Kantonsschule eine hervorragende Stellung ein. Ihrem Range entspricht auch ihre Geschichte. Diese ist so alt wie der Kanton und so bewegt wie die lebhafteste Politik des Kantons. Wie sich aus der Esse der Politik die Formen unseres heutigen konsolidierten kantonalen Staates gebildet und in der Folge gekühlt haben, so ist unsere Kantonsschule aus der bewegten, einer Bildungsanstalt auf die Dauer nicht zuträglichen politischen Kampfatmosphäre in eine ruhige Epoche ungestörter, fruchtbarer Wirksamkeit getreten.

Als die erste st.gallische Regierung das Eingangsinventar aufnahm, stellte sie ein seit dem 16.Jahrhundert geführtes städtisches evangelisches Gymnasium samt theologisch-philosophischem Gelehrtenkollegium und das Fehlen einer höheren Bildungsgelegenheit für die katholische Jugend fest; die einst blühende Klosterschule war 1798 mit dem Kloster aufgehoben worden. Die Bemühungen der Regierung, das städtische evangelische Gymnasium zeitgemäß auszubauen und zu einer höheren Lehranstalt für *alle* Kantonsangehörigen zu erweitern, führten zu keinem Ziele. Konfessionelle Bedenken bei der Stadt und finanzielle Befürchtungen beim Staate ließen den Plan hinfällig werden. Die großen finanziellen Mittel, welche aus der Aufhebung des Klosters für Zwecke des katholischen Konfessionsteils zur Verfügung standen, wurden nun zur Finanzierung eines Gymnasiums für die katholischen

Bürger des Kantons herbeigezogen. Auf Grund eines vom Großen Rate genehmigten Regierungsbeschlusses wurde am Gallustag 1809 das katholische Gymnasium durch eine von Landammann Müller-Friedberg geleitete Festversammlung in der Stiftsbibliothek in Anwesenheit von einem halben Hundert Schüler eröffnet. Das städtische evangelische Gymnasium war in den Räumen des einstigen St. Katharinenklosters (Theaterquartier) untergebracht, das katholische Gymnasium, verbunden mit einem Pensionat, zog in Gebäude des aufgehobenen Klosters St. Gallen ein. Die Entwicklung der beiden konfessionellen Gymnasien nahm keinen parallelen Verlauf. In den zwanziger und dreißiger Jahren erhielt das Blühen der katholischen und das Zurückbleiben der evangelischen Lehranstalt einen sinnfälligen Ausdruck durch den Besuch des katholischen Gymnasiums und seiner ihm seit 1833 angegliederten Realschule von seiten zahlreicher protestantischer Schüler. Doch anfangs der vierziger Jahre, nach Aufhebung des sogenannten Gelehrtenkollegiums und nach der damit finanziell ermöglichten Angliederung einer Industrieschule, stieg der Ruf der städtischen evangelischen Lehranstalt, und an der katholischen Kantonsschule machten sich Folgen der politischen Kämpfe, in deren Zentrum gelegentlich die Schule selbst stand, nachteilig geltend. Bei diesen Verhältnissen war es gegeben, daß der Ruf nach einer gemeinsamen Kantonsschule als „wahre Pflanzstätte des Kantonsgeistes“ immer wieder laut wurde, bald von protestantischer Seite, als deren Schule im argen lag, bald von katholischer Seite, als das beinahe jedes zweite Jahr bei den Wahlen wechselnde politische Regime die Schulleitung erschwerte und einen großen Wechsel im Lehrkörper verursachte.

Nach verschiedenen erfolglosen Anläufen zu diesem Ziele kam dann nach den für die Freisinnigen siegreichen Grossratswahlen des Jahres 1855 eine „Übereinkunft für Errichtung einer gemeinsamen Kantonsschule“ zustande, welcher

die mehrheitlich freisinnigen Organe der damals schulsouveränen Konfessionen zustimmten. Die neue Schule, die ein Gymnasium, eine Industrieschule (technische und merkantile Sektion) und ein Lehrerseminar umfaßte, wies ein Budget von Fr. 63 000.– auf, an dem sich der Staat mit bescheidenen Fr. 8 000.– engagierte und die Träger des bisherigen konfessionellen höheren Bildungswesens den großen Rest übernahmen. Bereits am 3. November 1856 öffneten sich die Tore der *gemeinsamen Vertrags-Kantonsschule*, teils in den Räumen des Klosters, teils in dem schönen neuen Schulgebäude, das die Stadt am oberen Brühl für eigene Schulzwecke errichtet hatte (heutiges Kantonsschulgebäude). Die bisherigen konfessionellen höhern Lehranstalten, deren Lehrer soweit möglich von der neuen gemeinsamen Kantonsschule übernommen wurden, stellten ihren Betrieb ein. Einzig die der katholischen Kantonsschule seit den dreißiger Jahren angegliederte Realschule durfte weiterbestehen und obliegt unter dem Namen Katholische Kantonsrealschule dem Schuldienste auf der Sekundarschulstufe. Ein halbes Jahrhundert mit viel Streit war nötig, bis der Kanton St. Gallen zu einer Kantonsschule gekommen ist, bis das Ziel erreicht war, das schon die erste kantonale Regierung als große Staatsaufgabe des so heterogen zusammengesetzten Kantons St. Gallen erkannt hatte, bei der finanziellen Schwäche und den übrigen großen Staatsaufgaben des in seinem Bestande vielfach gefährdeten jungen Staates damals aber nicht verwirklichen konnte.

Die gemeinsame Kantonsschule war geschaffen; Ständerat Karl Hoffmann begrüßte sie bei der Vertragsgenehmigung als Großratspräsident mit den Worten: „Das Vaterland ist diese Nacht mit einem frischen, gesunden Knaben beglückt worden. Wir sollen ihn nun aus der Taufe heben. Ich begrüße diesen Tag als vaterländischen Fest- und Freudentag.“ Trotz der vielen Schwierigkeiten, welche der Schule in den ersten Jahren jener politisch bewegten Zeit erwachsen, entwickelte

sie sich doch gut. Und schon vor Ablauf der Vertragsdauer wurde sie bei der Verfassungsrevision 1861, die das Schulwesen wieder als Staatssache erklärte und die Führung einer Kantonsschule durch den Staat selbst vorsah, aus dem Stadium einer nur auf Vertrag basierenden Schule zur *Kantonsschule des Staates* erhoben. Das in seinen meisten Artikeln heute noch geltende Gesetz über Errichtung eines Lehrerseminars und einer Kantonsschule, vom 4. Februar 1864, verwirklichte dieses Verlangen der Verfassung; nachdem zu den aus der Vertrags-Kantonsschule übernommenen Lehrkräften junge, bestausgebildete Professoren hinzugewählt worden waren und eine Kantonsschulordnung die näheren Organisations- und Lehrplanbestimmungen gebracht hatte, wurde die staatliche Kantonsschule, die 17 Professoren, 8 Hilfslehrer, 73 Gymnasiasten und 125 Industrieschüler zählte, eröffnet.

In den bald achtzig Jahren, da der Staat Träger der Kantonsschule ist, hat sich diese zu einer Lehranstalt entwickelt, die ihrer großen Aufgabe in hohem Maße entspricht und im Kranze der Kantonsschulen des Schweizerlandes eine angesehene Stellung einnimmt. Die drei Abteilungen der Schule sind mit der Zeit fortschreitend ausgebaut worden.

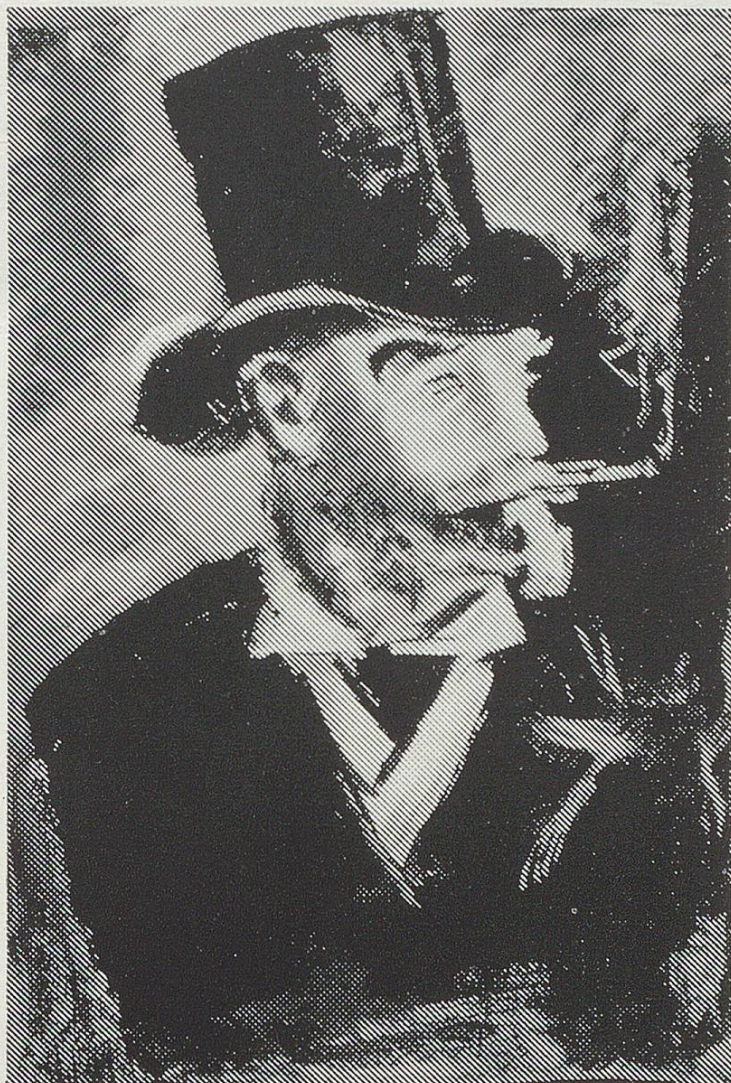
Das *Gymnasium*, die älteste Abteilung, hat den Naturwissenschaften im Lehrplane frühzeitig den ihnen ihrer Entwicklung angemessenen erweiterten Platz eingeräumt und in der Folge von der dritten Klasse an die Trennung in ein Literargymnasium (humanistisches) und in ein Realgymnasium vollzogen. Die meisten Klassen werden heute in drei Parallelen geführt, wobei das Realgymnasium zwei Parallelen umfaßt. In den obersten Klassen ergänzen Schülerübungen in guteingerichteten Laboratorien den theoretischen Unterricht. Auch den modernen Fremdsprachen mußte, besonders am Realgymnasium, vermehrte Zeit eingeräumt werden. Daß sich dabei die klassischen Sprachen immer mehr bescheiden mußten, war eine notwendige, aber leider nicht zu umgehende

Folge, welche durch die Verkürzung der Gymnasialzeit von sieben auf sechseinhalb Jahre (Nachtragsgesetz zum Kantonschulgesetz vom 29. Juni 1931) verschärft worden ist.

Das Kantonsschulgesetz nennt neben dem Gymnasium die Industrieschule und gliedert diese in eine technische und in eine kaufmännische Abteilung. In der Folge ist durch die Entwicklung der beiden Abteilungen der Industrieschule dieser Organisationsrahmen gesprungen. Die technische Abteilung und die kaufmännische Abteilung – die neue Kantonsschulordnung vom 21. Februar 1941 nennt sie Oberrealschule und höhere Handelsschule – sind als Abteilungen dem Gymnasium koordiniert worden, und von einer Industrieschule spricht man nicht mehr.

Die *Oberrealschule* schließt an die zweite Sekundarschulklasse an und umfaßt seit Anfang der neunziger Jahre vier- einhalb Jahreskurse. Mit ihren Zentralfächern Mathematik und Naturwissenschaften ist sie die direkteste Vorbereitungsschule für das Studium an der Eidgenössischen Technischen Hochschule.

Wohl die stärksten Umgestaltungen hat seit 1865 die *höhere Handelsschule* erfahren. Sie war während Jahrzehnten die rückständigste der Abteilungen. Professor Dierauer klagt noch in seiner Jubiläumsschrift zum 50. Jubiläum der Kantonsschule über fehlende Interessenahme der Kaufmannschaft an der Schule. Mit der moralischen Unterstützung des Kaufmännischen Directoriums und des Industrievereins ist die Handelsabteilung noch kurz vor der Jahrhundertwende durch Aufnahme neuer Fächer (chemische Technologie, Volkswirtschaftslehre, Handelsgeschichte) ausgebaut worden. In den letzten Jahrzehnten erwachsen dieser Abteilung Schwierigkeiten aus ihrem zweifachen Schulzwecke: Sie soll den Schülern, die nach Verlassen der Schule direkt in eine kaufmännische Lehre übertreten, neben der Allgemeinbildung auch berufspraktische Kenntnisse beibringen; jenen Schülern



dem Laden in Weber- und Multergasse standen und standhaft Droschken und Fuhrwerken den Weg versperrten (wie es zur alten Börsentradition gehört), hatte mancher die Zigarre mit der praktischen kleinen Zigarette vertauscht. Und man ließ es sich nicht nehmen, dem englischen Einkäufer eine Murattis „After Lunch“ zu offerieren.

Obwohl heute Zigaretten zum verbreitetsten Rauchgenuss geworden und schlechthin „überall“ erhältlich sind, haben wir mit traditioneller Sorgfalt Spezialitäten gepflegt und schon frühe durch Einrichtung künstlicher Luftbefeuchtung und richtiger Lagerung für gute Frische des ganzen Lagers gesorgt.

ZIGARREN WELLAUER ST.GALLEN

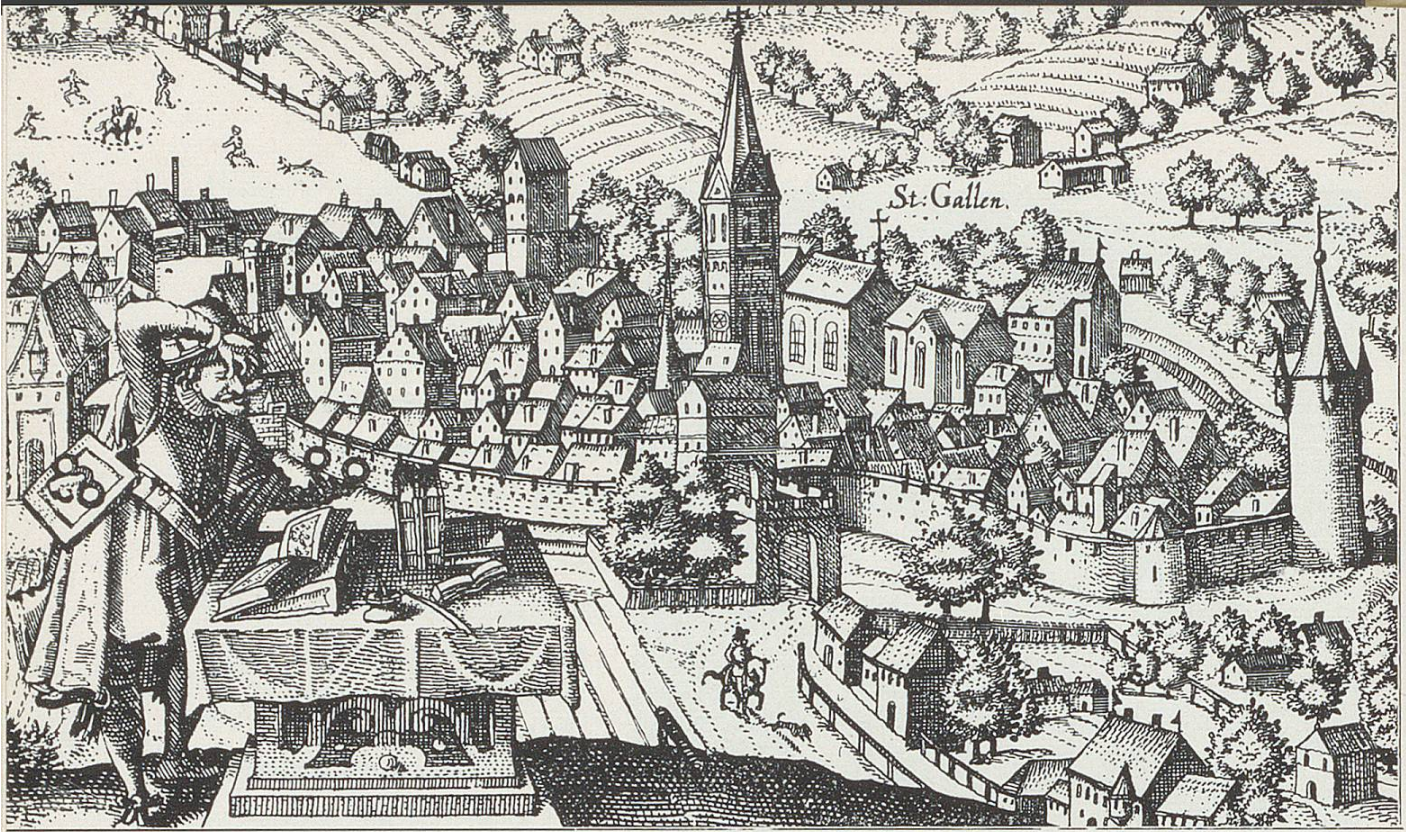
FIN DE SIECLE

und die ersten Zigaretten – kann man sich vorstellen, daß einmal eine Zeit war, wo Zigarettenrauchen etwas Neues, Snobhaftes und Fremdländisches war?

St.Gallen mit seiner welt-aufgeschlossenen Kaufmannschaft war einer der ersten Plätze, wo die neue Rauchart populär wurde. Da standen auch schon beim Vadianenkmal und später bei der jungen Börse Wellauers kleine Tabakläden. Sonderbare Marken prangten da im Fenster: HAREM, AMON und ZUBAN, GARBATY, DALMATINER und BLAUE VIRGINIER, MOHAMED OHNE GOLD, SANS GENE und MANOLI DANDY.

Unter den Gruppen von Stickerei-Leuten, die vor





St. Gallen im 16. Jahrhundert mit einem Perspektiv- und Brillenmacher

Was die Sonn' in dem Himmel, das ist ein Aug' in dem Menschen, und wären folgsam keine Künsten noch Wissenschaften, dann nicht das Aug' als ein auserlesenes Instrument sich hierzu brauchen ließe. – Wann nun wegen des wachsenden Alters oder anderwärtigem Zustand die Augen erblöden, so kommen die Brillenmacher zu Hilff. *(Aus Abraham a Santa Clara)*

Welch große Fortschritte sind doch seit diesen Zeiten in der Optik erzielt worden. Bedeutende Wissenschaftler haben sich mit der Konstruktion der optischen Instrumente befaßt, zahlreiche neue Apparaturen wurden erfunden und deren Leistungen gewaltig gesteigert.

Der Augentoptiker kann sich nur noch in seltenen Fällen dem Bau von optischen Instrumenten und Apparaten widmen. Er ist aber der berufene Vermittler zwischen Industrie und Publikum. Informiert über alle Erzeugnisse, weiß er am besten, welches Instrument jeweils in Frage kommt. Auch mit der Photographie hat sich der Augentoptiker von allem Anfang an befaßt und mitgeholfen, der Amateurphotographie den Weg zu bahnen.

Die Hauptaufgabe des Augentoptikers aber ist und bleibt die Herstellung von Brillen. Auch diese sind in den letzten 20 Jahren bedeutend verbessert worden. An Stelle der ovalen flachen Gläser mit kleinem Gesichtsfeld sind die großen gewölbten Gläser mit großem Blickfeld getreten. Die Brillenfassungen wurden schöner und zugleich zweckmäßiger. Aber nur bei genauester Anpassung können die Vorteile der modernen Gläser wirklich ausgenutzt werden. Exakte Zentrie-

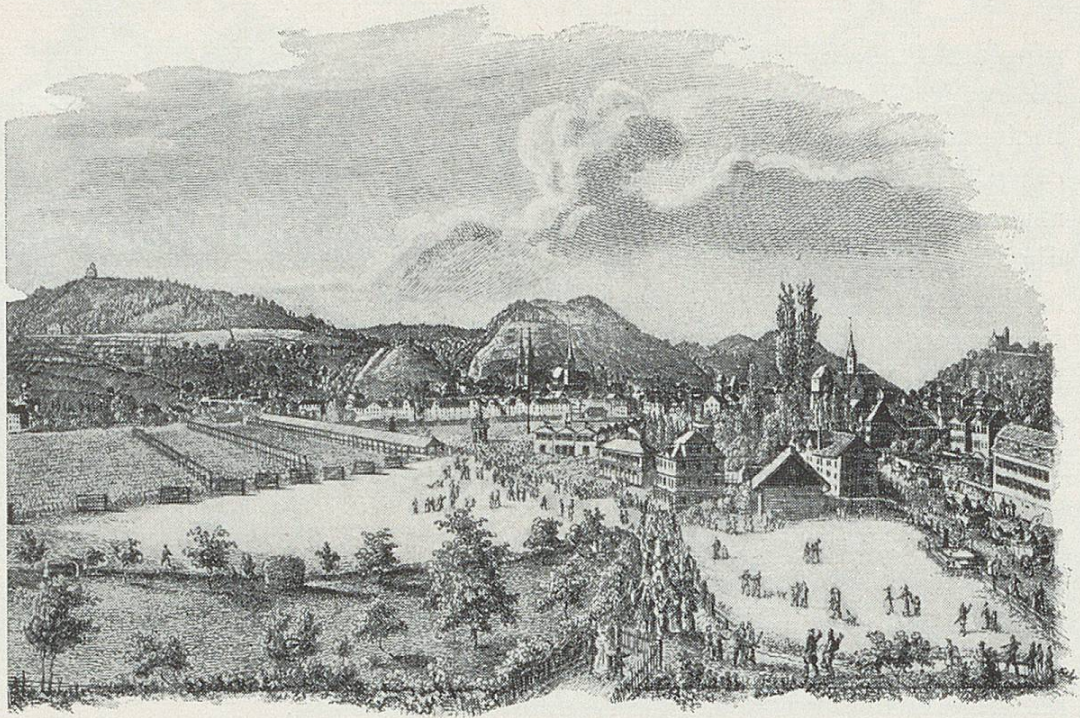
rung und Einhaltung der vorgeschriebenen Distanz der Gläser vor den Augen sind Grundbedingungen für gute Brillenanpassung.

Die hohe Präzision und Leistung der neuen optischen Instrumente, an deren Spitze die Brille steht, verlangt auch vom Augenoptiker ein viel höheres Wissen als früher. Nach Abschluß der Lehrzeit besucht er ein- bis zweijährige Kurse an einer der Fachschulen für Optiker. Seine theoretischen und praktischen Kenntnisse hat er außerdem durch Ablegung der eidgenössischen Meisterprüfung zu beweisen. Dazu kommt eine jahrelange Tätigkeit in ersten Geschäften des In- und Auslandes, auch in Übersee, wobei er sich die Erfahrung sammelt, die ihn befähigt, seine Kunden im eigenen Geschäft gut zu beraten.

Für jedes Gesicht, für jedes Alter die kleidsamsten Formen, die besten Ausführungen, eine ungewöhnlich vielseitige Auswahl finden Sie daher im Fachgeschäft, das sich auf Brillen spezialisiert, bei RYSER & TREUER am Hechtplatz.



Eingang zur Metzgergasse im 18. Jahrhundert



Der „Schützengarten“

Auf den weiten Wiesen, die sich von Brühl- und Platztor und vom Irahügel bis gegen die Steinach und den Laimatberg hin dehnten, lag schon im Mittelalter das Übungsfeld der Schützen und Reiter, und zahlreiche sind die überlieferten Klagen der st. gallischen Äbte wegen der Schädigung ihres Nutzens auf dem Brühl durch „allerlei Kurzweiltreiben der Bürger“. Um 1550 wurde auf diesem weiten Feld die Brühllaube errichtet und ein Platz für Armbrustschützen eingezäunt.

Das Schießhaus, in welchem natürlich auch weitgehend für die Stillung der durstigen Seelen gesorgt wurde, dürfte der Vorläufer der heutigen Bierbrauerei Schützengarten sein.

Der Brühl war, wie Naef in seiner Chronik der Denkwürdigkeiten berichtet, stets Versammlungsplatz für öffentliche Zivil- und Militäranlässe. So lagerte z. B. 1635 dort das Heer des französischen Herzogs von Rohan auf seinem Marsch nach dem Veltlin und kurz nach seinem Wegzug das Kriegsvolk des Herzogs von Berry. Die Soldaten waren in Bretterhütten und Zelten untergebracht. Auch die jährlichen Musterungen des st. gallischen Kontingents wurden dort abgehalten. 1798 lag ein Teil der Armee des österreichischen Generals Auffenberg auf dem Brühl.

1838 war der ganze Brühl während acht Tagen Schauplatz des großen eidgenössischen Schützenfestes.

Wohl haben inzwischen die Häuserbauten, die zum Teil schon 1791 vom Rat bewilligt wurden, dann auch die spätere Bahnlinie, die auf einer Brücke die St. Jakobstraße überquerte und den Platz der heutigen Sonnenstraße einnahm, das „Bierhaus“ vom eigentlichen Brühl getrennt. Die überlieferten Berichte beweisen aber, daß die heutige Brauerei und das große Etablissement den Namen „Schützengarten“ mit gutem Recht führen und auf einem Platz mit bewegter Vergangenheit stehen.



Blick gegen den Alpstein Willy Müller

aber, die handelswissenschaftliche Hochschulstudien vorhaben (Handelshochschule oder wirtschaftswissenschaftliche Abteilung der Universität), ist durch eine vertiefte Allgemeinbildung Hochschulreife zu vermitteln. Diese Schwierigkeiten sind 1938 behoben worden durch Unterteilung der Abteilung in eine um ein neuntes Semester erweiterte Maturitätssektion und in eine vierkürsige Diplomsektion, die beide wie bisher an die zweite Sekundarklasse anschließen.

So haben unsere Kantonsschüler die glückliche Gelegenheit, ihre Mittelschulstudien an vollausgebauten Abteilungen besuchen und vollenden zu können. Die Abiturienten des Literaturgymnasiums erwerben das Maturitätszeugnis des Typus A, die Realgymnasiasten jenes des Typus B und die Absolventen der Oberrealschule jenes des Typus C, alle drei Typen eidgenössischer Anerkennung. Die Handelsschüler der Diplomsektion erhalten nach bestandener Prüfung ihr Handelsdiplom als Ausweis dafür, daß sie „neben einer guten allgemeinen und staatsbürgerlichen Bildung die höhere theoretische Schulung und die praktischen Vorkenntnisse besitzen, um Stellen in kaufmännischen Betrieben (Banken-, Warenhandels- und Fabrikationsgeschäften) oder im Verwaltungsdienst bekleiden zu können“. Eine verkürzte kaufmännische Lehrzeit und eine etwas bessere Honorierung während derselben sollten diese qualitativ über der gewöhnlichen kaufmännischen Lehre stehende Einführung in den Kaufmannsberuf berücksichtigen. Das Maturitätszeugnis der Maturitätssektion der Höheren Handelsmittelschule bestätigt, daß „der Kandidat die geistige Reife und die Kenntnisse besitzt, die zum Studium der Wirtschaftswissenschaften an einer Hochschule nötig sind“.

Die Kantonsschule zählt heute in ihren drei Abteilungen 713 Schüler (Gymnasium 359, Oberrealschule 143, Handelsschule 210), die von 41 Hauptlehrern und 26 Hilfslehrern unterrichtet werden. Die ganze Schule steht unter dem Rektor,

der somit ein Gemeinwesen zu führen hat, das mehr Angehörige zählt als manche st.gallische Gemeinde. In der schweren Aufgabe unterstützen ihn die drei Abteilungsvorstände, die mit dem Rektor und dem Prorektor die sogenannte Rektoratskommission bilden. Diese im Jahre 1939 erlassene Kantonsschulordnung enthält die zeitgemäßen Grundsätze für die Führung und die Organisation der Schule. Eine Hausordnung, ebenfalls neuesten Datums, ergänzt sie. Die Schule will nämlich nicht nur Bildungs-, sondern auch Erziehungsanstalt sein. Dabei hält sich auch die Gegenwart an den Grundsatz, daß das Schülerleben von dem Drucke kleinlicher, engherziger Pedanterie frei sein soll und sich in frischer, fröhlicher und freier Weise entfalten darf, wie es nach Feststellung Professor Dierauers an der Kantonsschule schon immer gewesen sei. So läßt z. B. die Schule, ohne dabei das Arbeitspensum zu lockern, der Geselligkeit des Verbindungslebens eine angemessene Entwicklung.

Bei der eingangs skizzierten, zeitweise sehr bewegten Geschichte des st.gallischen Mittelschulwesens ist es wohl nicht verwunderlich, daß unsere Kantonsschule verhältnismäßig wenige Institutionen und Anlässe aufweist, welche die Schultradition zum Ausdruck bringen. Um so größeren Wert legen Behörden und Schule auf die Pflege dieser wenigen *Einrichtungen und Übungen ehrwürdiger Tradition und st.gallischer Eigenart*. Da ist zunächst das *Kadettenkorps* zu erwähnen. Schon der erste Lehrplan des katholischen Gymnasiums von 1809 sah unter den Fächern „gymnastische und militärische Übungen“ vor, und durch die ganze Geschichte der Schule finden sich Hinweise auf das Kadettenkorps. Das heutige Korps setzt sich aus den Kantonsschülern und den Schülern der Realschule Bürgli zusammen. Mit seinen zirka 1000 Kadetten ist das Kadettenkorps St.Gallen weitaus das größte Kadettenkorps der Schweiz. Zeitgemäß in Programm und Organisation zeigt es sich auch schmuck in seiner heutigen Uniform.

Von guter und ebenso alter Tradition ist an unserer Kantonsschule der Musikunterricht, der noch in diesen Tagen durch die Aufnahme eines Freifaches „Allgemeine Musiklehre und Musikgeschichte“ erweitert worden ist. Die Stellung des jährlichen Kadettenausmarsches im Kadettenleben findet im jährlichen *Kantonsschulkonzert* die Parallele im musikalischen Leben der Schule. Zu diesen beiden Anlässen bester Tradition gesellt sich als dritter die Mitwirkung der Kantonsschule beim *St.Galler Jugendfest*, wo das städtische Korps jeweilen, angeführt von der Kadettenmusik, den Festzug der Jugend abschließt.

Für die Entwicklung einer Mittelschule ist nicht ohne Einfluß, ob und wie sich *ihre ehemaligen Schüler* für sie einsetzen. Verhältnismäßig spät, erst im Jahre 1919, wurde der Kantonschulverein St.Gallen gegründet, nachdem der Verein ehemaliger Merkantiler bereits drei Jahre früher entstanden war. Von beiden Vereinen hat die Kantonsschule wertvolle Anregungen, aber auch schon materielle Unterstützung zur Verwirklichung von Schulfortschritten erfahren. So ist die Sternwarte auf dem Rosenberg eine Schenkung des Kantonschulvereins an die Kantonsschule. Es wäre indessen unrichtig, aus dem jungen Datum dieser Vereine zu schließen, daß frühere Schülergenerationen der Schule gegenüber undankbar gewesen wären. Wir erinnern daran, daß der heute über 200 000 Franken betragende Stipendienfonds der Kantonsschule bei einem Kantonsschuljubiläum gegründet und bei späteren Jubiläumsanlässen geäuft worden ist. So ist die Kantonsschule heute in der Lage, unbemittelten begabten Schülern große Stipendien zu gewähren.

Die Gewährung von *Stipendien* ist für unsere Kantonsschule in der Erfüllung ihrer Aufgaben als *Kantonsschule* von ganz besonderer Bedeutung, weil die Kantonshauptstadt als Sitz der Schule nicht zentral gelegen ist. Die tägliche Heimkehr der Schüler ins Elternhaus ist für die Schulbesucher aus dem Großteil des Kantonsgebietes nicht möglich. Die Möglich-

keit, große Stipendien zu bekommen und im Schülerhause – einer Gründung des Kantons, der Stadt und der Ortsgemeinde St.Gallen sowie des Kaufmännischen Directoriums – in sorgfältiger erzieherischer Betreuung bei verhältnismäßig niedrigen Kosten ein Heim zu finden, erleichtert den Kantonschulbesuch aus dem ganzen Kantonsgebiet. Neben geographischen veranlassen auch konfessionelle Erwägungen manches Elternhaus, seine Söhne in die katholischen Gymnasien der Innerschweiz zu schicken, wo sie eine konfessionelle Schule mit angegliedertem Internat besuchen können. Im letzten Jahrzehnt hat sich nun aber eine erfreuliche Entwicklung abzuzeichnen begonnen: Die zukünftigen politischen, konfessionellen und wirtschaftlichen Führer des Kantons wachsen in gemeinsamer Schule heran und schließen da „jene vertragsamen und freundschaftlichen Verhältnisse, die im reifern Alter zu allen gemeinsamen Unternehmungen befähigen und bekräftigen, um das Glück und die Wohlfahrt des *einen* Kantons und Staates zu fördern. Bleiben auch die Verschiedenheiten der Lebensanschauungen bestehen, so lernen sich ihre Träger doch als gutgesinnt kennen und schätzen“. Während noch im Jahre 1920 nur 21 % der Schüler unserer Kantonsschule der katholischen Konfession angehörten, zählen wir heute 30 % katholische Kantonsschüler. Aber nicht nur in konfessioneller Beziehung, auch in bezug auf den Wohnort der Schüler ist unsere Kantonsschule auf dem Wege, Kantonsschule im vollen Sinne des Wortes zu werden; die mittleren und oberen Klassen zählen heute 40–50 % Schüler vom Lande.

Diese Entwicklung verdankt die Kantonsschule nicht zuletzt den friedlicher gewordenen Verhältnissen in der Politik unseres Kantons. Der prominente Rektor der katholischen Kantonsrealschule, Josef Ant. Seb. Federer, äußerte sich in den politisch bewegten dreißiger Jahren zutreffend: „Im Frieden nur gedeiht die Schule, und von ihrem Jugend-

garten, von diesem wahren Heiligtum des Friedens, sollten wir alle, was auch übrigens unsere politische Ansicht sein mag, Kämpfe, Angriffe, Störungen und Wirren fernhalten.“ Wir dürfen die hochehrwürdige Tatsache feststellen, daß der Große Rat alljährlich oppositionslos die großen Kredite für eine zeitgemäße Führung und Entwicklung unserer Kantonschule bewilligt. An solchen Krediten benötigt die Kantonschule heute genau das Zehnfache der Summe, die das Budget der Vertragskantonsschule von 1856 aufgewiesen hat. Es gereicht der st.gallischen Volksvertretung zur hohen Ehre, daß sie dieses große Opfer bringt und nach dem Satze Rektor Federers handelt: „Das Schulwesen ist eine höhere Einheit als die der Zahl.“ Die Opferbereitschaft des Kantons St.Gallen für seine Kantonsschule zeigte sich vornehmlich auch in den Jahren 1935/37, da das stilschöne Schulgebäude einer Innen- und Außenrenovation unterzogen wurde, die dem Gebäude ein prächtiges Lehrerzimmer, einen geräumigen Zeichensaal und ein modern eingerichtetes Kontor der Diplomabteilung der Handelsschule brachte. Umbauten brachten dabei genügend natürliches Licht in die Korridore des Mittelbaues hinein. Einen dem Geiste des Hauses entsprechenden Schmuck erhielt das Innere des Gebäudes durch die farbenprächtigen Wandbilder der st.gallischen Kunstmaler Theo Glinz, Louis Fels, Aug. Wanner und Ch. A. Egli sowie durch die vorwärts- und aufwärtsweisende Plastik von Josef Büßer. Damit neben der geistigen Förderung die körperliche nicht zu kurz komme, damit sich beide harmonisch ergänzen, wurde im Anschlusse an diese Totalrenovation in der Brühlherrschaft im direkten Anschluß an die Turnhalle ein prächtiger Rasenplatz von großem Ausmaße als Turn- und Spielplatz geschaffen.

Der Kanton St.Gallen darf stolz sein auf seine Kantonschule.